

Er scheint  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag.

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 30 Kr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 Kr.  
auswärts  
42 Kr.

Einrückungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
2 Kr.



Er scheint  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag.

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 30 Kr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 Kr.  
auswärts  
42 Kr.

Einrückungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
2 Kr.

## Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

№ 159.

Welzheim, Sonntag den 13. Oktober 1872.

Auf. 750.

Für das 4. Quartal 1872 können auf den „Bote vom Welzheimer Wald“ fortwährend Bestellungen bei allen Postämtern und Boten, sowie bei der Redaktion gemacht werden.

### Schwurgerichtssaal.

Ul m, 7. Okt. Heute kam zur Verhandlung die Anklagesache gegen den 22 Jahre alten Bauern Johannes Siegler von Scharenstetten, O. A. Blaubeuren, wegen Todschlags. Der Angeklagte befand sich am Sonntag den 12. Mai d. J. Nachts nach 10 Uhr noch mit verschiedenen anderen Personen, worunter der Getödtete, der 32 Jahre alte Dienstknecht Ulrich Wolf von Diamantstein, bayr. Bezirksamts Dillingen, im Wirthshaus zum Hirsch in Scharenstetten, wo sie viel tranken, namentlich auch warmen Wein. Der Angeklagte verließ die Wirthschaft etwas später als die andern. Auf der Straße kam es zu Streitigkeiten mit dem Zeugen Johannes Eberhardt und dem Angeklagten. Der Getödtete Wolf, welcher bemerkte, daß die Beiden miteinander zu Boden fielen, sei dann zu den Streitenden hingegangen und habe gesagt, sie sollen es doch bleiben lassen, worauf ihn der Angeklagte zurückgestoßen habe, so daß er und Wolf zu Boden gefallen sei. Nachdem er sich wieder erhoben, habe er die Streitenden wiederholt ermahnt, sie sollen einander gehen lassen, kaum habe Wolf diese Worte gesprochen gehabt, so habe ihm der Angeklagte das Messer in die Brust gestochen, so daß er gleich ohnmächtig geworden und zu Boden gesunken sei. An diesen Aussagen hat Wolf trotz der widersprechenden Zeugenaussagen und Angaben des Angeklagten bis zu seinem Tode festgehalten, da er über die Einzelheiten des Vorfalles während seines Krankenlagers von dem Untersuchungsrichter genau vernommen werden konnte. Der Angeklagte behauptet aber, er sei von dem Zeugen Eberhardt und dem getödteten Wolf auf der Straße angegriffen worden, die Beiden hätten ihn zu Boden geworfen und seien auf ihm herumgehockt, haben ihn mißhandelt und da habe er sein Messer gezogen und habe mit demselben um sich geschlagen und müsse hiebei den Wolf gestochen haben, er habe aber nicht gewußt, wen er eigentlich getroffen habe. Nach dem Gutachten der Gerichtsärzte war die Verletzung eine lebensgefährliche, habe zwar den Tod nicht unmittelbar bewirkt, allein durch die tiefe Verwundung der Lunge sei eine bedeutende Blutung verursacht worden, welche nach wenigen Wochen den Tod des Verletzten verursachte. Nachdem die beiderseitigen Vorträge, welche den ganzen Vormittag in Anspruch genommen hatten, beendet waren, wurde die Fortsetzung auf Nachmittags 5 Uhr anberaumt. Nach Berathung der Fragen gab der Präsident ein klares, die vom Schwurgerichtshof gestellten Fragen erläuterndes Resümee. Die Geschworenen zogen sich in ihr Berathungszimmer zurück und verkündeten nach 1/2 stündiger Berathung ihren Wahrspruch, welcher den Angeklagten des Todschlags für schuldig erklärte, ohne Annahme mildernder Umstände. Die Staatsbehörde stellte den Antrag auf 3jährige Zuchthausstrafe und sofortige Verhaftung des seither auf freiem Fuß befindlich gewesenen Angeklagten. Das Erkenntniß des Schwurgerichtshofs lautete ganz dem Antrag der Staatsbehörde gemäß. Verteidiger war Rechtsanwalt Lebrecht dahier.

### Württemberg.

Stuttgart, 10. Okt. Die gegenwärtig noch in bestem Zuge befindliche Stuttgarter Abgeordnetenwahl ist eine der lebhaftesten, welche je stattgehabt hat; es haben in den 7 Wahllokalen (Häslach inbegriffen) einer muthmaßlichen Schätzung nach über 5000 Wähler abgestimmt, so daß die Wahl heute noch beendet werden wird. Wer aus der Wahl-Urne in den Halbmondsaal berufen wird, ob Hr. Dr. Oskar Wächter oder Hr. Hermann Riethammer läßt sich

schwer bestimmen; denn beide Herren haben, wie aus dem hütigen Wahlkampfe ersichtlich, heftige Gegner, aber auch treue Freunde.

— Gestern um 6 Uhr ging es beim Bahnhof hoch her, Jubelrufe hörte man erschallen, wie zur Zeit, als die siegreichen Truppen ankamen. Diesmal galt es ein anderes Fest zu begehen. Herr Zimmerwerkmeister Schweizer hielt den Zimmerspruch auf dem nun fertigen Dache des neuen Hotel Marquardt. Morgen Abend werden die fleißigen Zimmergefelln im Tivoli bewirthet werden.

— Der Volkswitz hat für die in der Nähe der Stiftskirche befindlichen Wirthschaften bezeichnende Namen geschaffen. Die frühere Reuß'sche Wirthschaft, jetzt Hr. Stahl, heißt schon seit alter Zeit „Sakristei“, die neue Wirthschaft „zum goldenen Raub“ des Herrn Carl Theurer heißt man die „Kanzel“, und die Biertrinker gehen zu Hr. Diller in die alte Post, welche man das „Chor“ nennt.

Vom Lande. Da die Zeit der Pfarrgemeinderathswahlen herangekommen ist, dürfte es nicht unzuwemäßig sein, daran zu erinnern, daß doch kein Wahlberechtigter den Gang zur Wahlurne sich reuen lassen solle. Das Institut der kirchlichen Gemeindevvertretung wird demnach eine ganz andere Bedeutung als bisher erlangen, wenn nach Preußens Vorgang von den einzelnen Ländern oder vom Reich das Verhältniß zwischen Kirche und Staat neu geordnet wird, wenn durch Revision des Verwaltungsbezirks für die nächsten Landtagsession den Pfarrgemeinderäthen neue wichtige Rechte zu fallen, wenn es für die aus den Pfarrgemeinderäthen hervorgegangene Landessynode neue bedeutende Aufgaben zu lösen geben wird. Da sollte Niemand in falscher Geringschätzung kirchlicher Dinge der Wahl sich enthalten. Es könnte sich mit der Zeit schwer rächen, wenn durch solche Wahlenthaltungen das Feld ganz allein etwa nur einer Partei überlassen würde, die seither fast allein an diesen Wahlen sich zu betheiligen gewöhnt war. (Schw. W.)

Deutschland. Berlin, 9. Okt. In den Münzstätten, welche mit Ausprägung der Reichsgoldmünzen beauftragt sind, herrscht andauernd eine sehr lebhafte Thätigkeit. Für die volle Durchführung der Goldwährung ist die Ausprägung einer Menge von Goldmünzen im Betrage von 500 Millionen Thaler erforderlich. Davon sind seit Beginn der Ausprägung, also in etwa 2 1/2 Jahren, 100 Millionen Thaler gefertigt. Es sind dazu 3,600,000 Stück Napoleond'ors, das übrige in Barren erforderlich gewesen. Monatlich werden für 13 Millionen Thaler Goldstücke geprägt. Der Bezug des erforderlichen Materials erheischt, soll einer störenden Einwirkung auf die Goldverhältnisse entgegengebeichtet werden, eist nach jeder Richtung hin vorsichtiges Verfahren.

Oesterreich. Pest, 10. Okt. Reichsrath-Delegation. Fortsetzung der Debatte über das Kriegsbudget. Nachdem der Generalberichterstatter Gizra im Schlussworte nochmals gegen Erhöhung des Präsenzstandes gesprochen, widerlegt der Kriegsminister die Einwürfe der einzelnen Redner gegen die Präsenzstandserhöhung, thut die Nothwendigkeit der letzteren vom militärischen Standpunkte dar, weist nach, daß dieselbe auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte nicht nachtheilig sei, und erklärt schließlich auf Ermächtigung des Kaisers und im Namen der Regierung, daß gegenwärtiges Budget ein Normalbudget sein solle. Reichskanzler Andrassy erörtert die Präsenzstandserhöhung noch vom Standpunkte des Ministers des Aeußern und erneuert die im Ausschusse abgegebene Erklärung, daß die Verhältnisse Oesterreich-Ungarns zu allen maßgebenden Staaten sehr gute seien, und er die feste Ueberzeugung habe, daß dieselben auch sehr gute bleiben werden, so lange die aus einer gesunden Auffassung der Interessen der Monarchie sich ergebende Friedenspolitik treu befolgt werde. Dennoch könne er den europäischen Frieden so wenig als irgend Jemand auf Jahre hinaus garantiren. Die mit anderen Staaten angeknüpften Beziehun-



gen werden sich in kritischen Augenblicken als verlässlich erweisen, wenn man eine ausreichende Kraft mitbringt. Andrassy wiederholt ferner die Erklärung, daß das diesjährige Kriegsbudget ein Normalbudget sein solle, betont, daß mit der Solidarität der Regierung gegenüber dem Kriegsbudget keinerlei PreSSION ausgeübt werden wollte, widerlegt sodann einzelne Bemerkungen der Redner und legt seine Anschauungen über die Wirksamkeit des Instituts der Delegationen wie überhaupt der verfassungsmäßigen Einrichtungen dar. Nach einigen Gegenbemerkungen Herbst's und Gistra's wird der Antrag Gablenz auf Bewilligung der Erfordernisse für dauernde Erhöhung des Friedenspräsenzstandes der Linieninfanterie und der Jägertruppe um 28,760 Mann mit 32 gegen 24 Stimmen angenommen.

**Frankreich.** Paris, 11. Okt. In der Permanenzkommission sprach sich Thiers anlässlich eines Vergleichs, welchen der Herzog von Darochfoucault zwischen der Wallfahrt nach Lourdes und Gambetta's Reise machte, auf das lebhafteste gegen Gambetta's Theorien aus, welche nach innen schaden, nach außen die Stellung der Regierung erschweren. Er billigt nicht dessen Angriffe auf die Nationalversammlung und werde derselben Achtung zu verschaffen wissen. Allerdings seien aber eine gewisse Anzahl von Republikanern Feinde der Republik, weil sie die feste Begründung der Republik hindern, und gegenwärtig sei doch die Republik die einzige Möglichkeit. Thiers wies den Monarchisten ihre Ohnmacht nach, und rief den Conservativen die Vereinigung auf dem neutralen Gebiete der Republik an. Der Minister des Innern erklärte auf eine Interpellation de Mornay's in Betreff eines Artikels der „Republique française“, daß die Ausfälle dieses Blattes die weite in Grenoble proklamirte Kluft zwischen der Regierung und der radicalen Partei bezeichne. Thiers theilte schließlich mit, daß er, gestützt auf die Beschlüsse der Nationalversammlung, welche den Sturz des zweiten Kaiserreichs aussprechen, den Prinzen Napoleon aus Frankreich ausweisen lassen werde, weil derselbe ohne Genehmigung des Minister-raths ins Land gekommen sei. Der Befehl soll unverzüglich vollzogen werden.

— Im Finanzministerium wurde am Montag das Monopol der Rindhölzchen-Fabrikation zur Versteigerung ausgeschrieben. Fünf Angebote sind gemacht worden, unter denen mehrere sein sollen, welche über 20 Millionen Franken jährlich für das Monopol bieten. Der Zuschlag ist noch nicht erfolgt und vor Samstag wird das Ergebnis schwerlich bekannt werden.

**Amerika.** New-York, 11. Okt. Der frühere Staatssekretär unter Lincoln, Seward, ist gestorben. — Eine Botschaft Grants an den Kongress wird energische Maßregeln Mexiko gegenüber vorschlagen.

## Unterhaltendes.

### Blut um Blut

oder:

#### Die Regimenter Piemont und Auvergne.

Novelle von Rudolph Müldener. (Fortsetzung.)

„Behalte ihn, meine gute Gabrielle“, versetzte der Graf. „Möge er sich in Deinen Händen als ein Talisman bewähren, der mir Glück bringt und meine Verleumder verstümmen macht.“

Unterdessen kam die Marquise zurück und übergab ihrem Neffen einen Brief zur Besorgung an ihren Gatten.

Henry blieb noch einige Zeit, endlich mußte aber doch geschieden werden und mit schwerem Herzen verließ er die beiden Damen.

Von schmerzlichen Gefühlen bewegt, blieben Mutter und Tochter schweigend in der Laube zurück, bis endlich Gabrielle ihrem gepreßten Herzen durch einen Thränenstrom Luft machte und sich in die Arme ihrer Mutter warf, die sie zu trösten und zu beruhigen suchte.

3.

Graf Keller warf sich in seinen Reisewagen, der draußen vor dem Hotel seines Oheims auf ihn wartete und gab seinem Kammerdiener, Sylvain, Befehl, in die Rue St. Honoré zu fahren und dort vor dem Hause seines Freundes Aigny halten zu lassen.

Der Chevalier d'Aigny diente, gleich Keller, als Capitain im Regimente Auvergne, befand sich zur Zeit als beurlaubt abmehselnd in Paris und Versailles und mußte nun gleichfalls in Cassel einrücken. Die beiden Freunde hatten beschlossen, die Reise gemeinschaftlich zu machen.

Der innere Hofraum des Hotels, welchen Henry, der vor dem Hause ausgestiegen war, nun betrat, bot einen äußerst belebten Anblick. Ein halbes Duzend Lakaien bepacten mit allen möglichen Koffern und Schachteln von allen Größen und Formen eine elegante, mit vier kräftigen Pferden von normännischer Rasse bespannte Berline.

Der Chevalier d'Aigny stand auf dem Perron und überwachte in eigener Person die Vorbereitungen seiner Abreise. Kaum war er aber seines Freundes ansichtig geworden, als er mit einem einzigen Satz über die vier oder fünf Stufen herabsprang und mit offenen Armen dem Grafen entgegeneilte.

„Du bist pünktlich“, sagte er; „aber Du siehst, ich bin es nicht minder und wir könnten uns also einsehen, wenn die Bursche mit dem Baden fertig wären.“

Aigny's Kammerdiener versicherte, daß in mindestens zwei Minuten Alles in Ordnung sein würde.

„Dann schlage ich vor, daß wir uns in meinen Wagen setzen“, sagte der Graf. „Er ist zwar nicht so elegant wie dieser, dafür aber um so leichter, so daß wir rascher damit von der Stelle kommen.“

„Um Gotteswillen, wo denkst Du hin?“ rief Aigny. „Welche Idee! Wir sollen uns in eine alt-, haufällige Post-Chaise setzen, damit unsere Herren Bedienten sich in diesem bequemen Wagen ausbreiten könnten?“

„Aber die Berline ist so schwer, daß wir unterwegs stecken bleiben werden“, meinte Keller.

„Gott bewahre, die vier Normänner werden sie schon fortbringen. Und sieh' nur, wie gut sie in den Federn hängt! Allons, sträube Dich nicht länger, denn es nützt ja doch nichts. Unsere Leute können in Deinem Wagen nachfahren und Du fährst in dem meinigen.“

Es ließ sich weiter nichts dagegen einwenden; Keller erkannte, daß er nachgeben müsse und setzte sich ein.

Nachdem auch der Chevalier in dem Wagen Platz genommen, der, trotz des vielen Handgepäcks, noch für zwei Personen Raum gehabt hätte, rasselte im nächsten Momente die schwerfällige Maschine, vom zweiten Wagen mit den beiden Kammerdienern gefolgt, über das damals noch ziemlich holperige Pflaster.

Der Chevalier d'Aigny, ein junger, reicher Cavalier, immer munter und guter Dinge, leb, unternehmend, gewandt im Umgange, elegant in seinen Manieren, fast stutzerhaft in seinem Anzuge, scheinbar verwehlicht wie eine Salonpuppe und doch im Stande, sich mit Leichtigkeit in alle Beschwerden eines Feldzuges zu finden, war einer jener charmanten Offiziere des vorigen Jahrhunderts, die mit gepulverter Perrücke und mit Spitzenmanchetten sich eben so kühn in das blutigste Schlachtgetümmel stürzten und eine feindliche Batterie zu erobern verstanden, als sie in einem Salon das stolze Herz einer koketten Schönen zu bestegen wußten.

Er war mit einem Worte ein liebenswürdiger, heiterer Charakter, vielleicht etwas unbesonnen und nicht immer discret, allein unter allen Umständen in der Freundschaft treu wie Gold, wenn auch in der Liebe flatterhaft und von weitem Gewissen.

Als vorzüglicher Gesellschafter erzählte er seinem Freunde mit der Beredsamkeit, zu der der Gegenstand ihn begeisterte, einige seine neuesten Abenteuer, die er während seines jüngstenurlaubes in Versailles erlebt hatte, als er plötzlich bemerkte, daß er keinen Zuhörer mehr habe, da Graf Keller sanft die Augen geschlossen und sich einem süßen Schlummer überlassen hatte.

Im ersten Momente wollte der Chevalier sich ärgern, aber es fiel ihm ein, daß sein Freund eine Courierreise gemacht habe, demnach todtmüde sein mußte und wohl zu entschuldigen sei, wenn ihn selbst die interessantesten Hofgeschichten nicht mehr wach halten konnten.

Im Ganzen hielt der Chevalier es für das Beste, dem Beispiele seines Freundes zu folgen und so drückte er sich denn in seine Ecke und lag, wie das rückweise Sinkenlassen des Kopfes bewies, ebenfalls bald in Morpheus Armen.

(Fortsetzung folgt.)

### Mannigfaltiges.

— Berlin. (Das Böckler'sche Kind.) Nachdem auch der letzte der zur Ermittlung der Anna Böckler von hier abgeschickten Beamten nach Berlin zurückgekehrt ist, hat man, wie hiesige Blätter meinen, die Hoffnung aufgegeben, daß dasselbe sich wiederfinde, „obgleich die angestellten Ermittlungen ziemlich zweifellos ergeben haben, daß das verschwundene Kind nicht verunglückt, sondern geraubt ist.“ Uns scheint es, daß man, wenn eben das Letztere zweifellos, die Hoffnung erst recht nicht aufgeben sollte und mit der Hoffnung auch nicht die Bemühungen.

— Aus Kreuznach, 1. Okt., wird der Kohl. Ztg. geschrieben: „Vor einigen Tagen fuhr ein Bäuerlein zur Stadt, um zwei Säcke vergifteten Weizens für Mäusevertilgung zu holen, welche er auch wohlbehalten bis in die Gegend von Planig brachte. Indessen unverhofft kommt oft, und so mußte es denn auch dem unbesorgten Fuhrmanne passiren, daß der eine Sack schadhast wurde und völlig zerplatzt, wodurch der Inhalt reichlich der Landstraße mit-



getheilt wurde. In der Regel aber kommt ein Unglück selten allein, und so mußte es denn wieder zufällig geschehen, daß gerade der Gänsehirt mit seiner Heerde just des Weges daher kam und die mit dem Prädicale der Dummheit überall bekompimentirten armen Gänse blühschnell über die reichliche Ernte herfielen, aber auch fast im nämlichen Augenblicke mit krampfhaften Zuckungen ihre Gänse-geelen aushauchten.

— Frankfurt, 10. Okt. Die Mäuse, welche sich seither massenhaft in den Feldern der hiesigen Gemarkung aufhielten, begannen in Folge der ihnen nicht zuträglichen Witterung ihren Rückzug in die Häuser der Gemarkung und in die Promenaden anzutreten; manche Localitäten sind ganz übersüllt von den kleinen, braunen, kurzgeschwänzten Wandermäusen.

### Neueste Nachrichten.

**Darmstadt, 11. Okt.** Der deutsche Frauentag sprach in seiner heutigen Sitzung dem Reichstage seinen Dank für die Unterstützung aus, welche derselbe der Petition, wegen Anstellung der Frauen im Telegraphen- und Postdienst habe zu Theil werden lassen. Die Versammlung empfiehlt den Regierungen das Beispiel Hessens, welches Frauen auf der Centralstelle für Landesstatistik beschäftigt, und beschließt auf den Antrag von Miß Carpenter, eine internationale Vereinigung zum Schutze der Frauenrechte zu bilden, deren Präsidium der Prinzessin Ludwig von Hessen übertragen werden soll.

**Berlin, 10. Okt.** Die Denkschrift der deutschen Bischöfe, die unzweifelhaft ein bedeutendes Moment in der Entwicklung des Kampfes mit der katholischen Hierarchie und der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche bildet, wird officiöserseits als die schroffste und entschiedenste Kundgebung des Episcopats gegen die Staatsobrigkeit, als eine offene Kriegserklärung gegen die in Preußen und Deutschland bestehende Regierungsgewalt hingestellt. Man wundert sich nicht wenig in den gouvernementalen Kreisen darüber, daß man in der Denkschrift mit der Erklärung aufzutreten wagt, die große Excommunication sei nicht mit Nachtheilen für die bürgerliche Ehre des von ihr Betroffenen verknüpft da doch das Actenstück ebenfalls die Unterschrift des Erzbischofs von Köln trägt, welcher bekanntlich vor einiger Zeit gerade das directe Gegentheil behauptete.

Eine noch weit größere Beachtung als der Denkschrift wird regierungsfertig den folgen. Wanderversammlungen geschenkt, die von dem deutschen Katholikenverein jetzt veranstaltet werden. Diese Versammlungen, in denen die Leidenschaften der Masse gegen die Staatsgewalt aufgestachelt werden, sollen der Priesterschaft die Mittel zum Kriegsführen gegen die Regierungen aufbringen; in allen katholischen Gauen sollen große und kleine Blätter gegründet werden, welche auf die Unwissenheit und Bedürfnisse der unteren Klassen speculiren, in allen katholischen Gemeinden des Reichs werden Agenten des Ka-

tholikenvereins gehalten, welche von dem letzteren ihre besonderen Instruktionen erhalten. Der Widerstand gegen die Staatsgewalt wird also über das ganze Reich organisiert werden und wir sind sehr gespannt darauf, welche Maßregeln die Reichsregierung in der nächsten Zeit treffen wird, um dem staatsgefährlichen Treiben der Priesterschaft ein Ende zu machen.

**Berlin, 10. Okt.** Die vor einigen Tagen an die Öffentlichkeit gelangte „Denkschrift über die gegenwärtige Lage der katholischen Kirche im Deutschen Reich“, welche von den in Sulda versammelt gemessenen Bischöfen an die deutschen Regierungen gerichtet worden ist, erregt hier große Aufmerksamkeit. In hiesigen politischen Kreisen bezeichnet man diese Kundgebung als eine offene Kriegserklärung des Episcopats gegen die Staatsgewalt, gegen das Gesetzgebungsrecht des Staates und gegen die gesammte moderne Entwicklung der staatsrechtlichen Verhältnisse. Zugleich wird hervorgehoben, daß dieselbe für die Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche ein sehr bedeutendes Moment bilden werde. Im Einzelnen verweist man auf die Taktik der bischöflichen Denkschrift mit zahlreichen Entstellungen der Thatfachen zu operiren. So wird es gleich im Vorgange als eine Umkehrung des wirklichen Herganges gekennzeichnet, wenn die Bischöfe behaupten, Angriffe des Staates auf die Kirche hätten zur Bildung der Centrumspartei geführt. Man entgegnet darauf: zuerst sei von ultramontaner Seite agitirt worden, und die Tendenz wie der Erfolg dieser Agitation habe sich in dem Entstehen der Centrumspartei ausgeprägt. Das andauernde Wählen gegen die preussischen und deutschen Interessen habe die Regierung genöthigt, den Kampf gegen diese staats- und vaterlandsfeindlichen Bestrebungen aufzunehmen. (Ein Auszug über die Denkschrift selbst folgt.)

**Bern, 10. Okt.** Sämmtliche Spinnerei- und Webereibesitzer des Kantons Glarus beschlossen solidarisch, bei 12stündiger Arbeitszeit eine entsprechende Lohnerhöhung zu bewilligen.

**Paris, 11. Okt.** Aus der Rede, welche Thiers in der Permanenz-Commission gehalten hat, ist noch Folgendes hervorzuheben. „Frankreich (sagte der Präsident der Republik) ist nicht so isolirt, als man sagt. Europa hat uns in Berlin Gerechtigkeit widerfahren lassen. Unsere Armee erholt sich. Unser Credit ist ausgezeichnet. Wir haben seit zwei Monaten 140 Millionen erhalten. Mitte 1873 werden wir weitere 2 Milliarden gezahlt haben.“

**Paris, 10. Okt.** Thiers hat in der gestrigen Sitzung der Permanenz-Commission bezüglich der Ankunft des Prinzen Napoleon geäußert, daß sie geeignet sei, Verdacht zu erregen.

**Sopfenpreiszettel.** Gärtringen, 12. Okt. Gute Waare in Partien von 7—8 Ztr. verkauft à 46 fl. mit 10 Kronenthaler Zuschlag und Prima à 55 fl. Ein Käufer aus Nürnberg kauft 100 Ztr. auf zu 40—55 fl. Geringere Waare zu 35 fl. Gingen, 12. Okt. pr. Ztr. zu 40—50 fl. mit Zuschlag.

### Bekanntmachungen.

# Die Flachs-, Hanf- und Abwerg-Spinnerei Schornreuthe—Ravensburg

empfehlen sich zum Spinnen von Flachs, Hanf und Abwerg im Lohn per Schneller 4 Kreuzer und sichern reelle Bedienung zu.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten:

Wilhelm August Seitz, Kaufmann in Welzheim.  
J. Sibler's Wittve in Laufen.  
Gottfried Kreeb in Schwend.  
W. Weismann's Wittve in Alsdorf.  
Lehrer Truffner in Muthlangen.  
F. Scheuing in Lorch.

[83]

Kirchenfirnberg.

Bei Unterzeichnetem ist über die Schweine- und Rindfleisch zu haben.

Lammwirth Boreis.

Welzheim.

Ein fettes Rind hat zu verkaufen

Friedrich Sinderer,  
Zimmermann.

Geb Brüder Spohn in Ravensburg.

Flachs-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei. Mechanische Leinen-Weberei. Naturbleiche für Leinen.

Wir theilen hiedurch unseren Herren Agenten mit, daß die Annahme von Flachs, Hanf und Abwerg zum

Spinnen, Weben und Bleichen

stattfinden kann und wir zu den seitherigen Preisen bedienen.

Geb Brüder Spohn.



W e l z h e i m .

Die hiesige

**Winter-Schafwaide**

für 400—500 Stücke mit kostenfreien Stallungen wird nächsten

**Donnerstag den 17. d. Mts.****Vormittags 11 Uhr**

auf hiesigem Rathhause wiederholt zur Verpachtung kommen, wozu hiemit Einladung ergeht.

Den 11. Octbr. 1872.

**Gemeinderath.**

W e l z h e i m .

10 Simri sehr schöne

**gebrochene Äpfel**

kann noch abgeben

**Bug, Dreher.****B r e c h ,**

Station Walzhäusen.

**Federn,**

wie sie die Gans gibt, sind billig zu verkaufen bei

[13 9]

**Laichinger,**  
Gastwirths Wittwe.

W e l z h e i m .

Eine noch ganz neue größere, in Eisen gebundene

**Krautständer**

ist zu verkaufen. Zu erfragen bei der

Redaktion.

W e l z h e i m .

Nächsten Dienstag

**rothe Waaren**und am darauffolgenden Mittwoch **Kalk** gegen baare Bezahlung bei**Ziegler Kreiser.**

W e l z h e i m .

**Loose der Ulmer Künstlerbau-Lotterie à 35 Kr.**

(Ziehung Ende dieses Jahres) sind zu haben bei

**Kfm. Wilsinger.**Der Dr. med. **Hoffmann'sche weiße Kräuter-Brust-Syrup** weiß seinen guten Ruf zu bewahren, wie Nachstehendes lehrt.

Im Interesse aller an Brust- und Hals-übeln Leidenden kann ich hiermit den Dr. med. Hoffmann'schen Kräuter-Brust-Syrup bestens anempfehlen, da er mir gegen Brust-Katarrhe und Beschwerden im Kehlkopf ganz vorzügliche Dienste erwiesen hat.

München (Niederbayern), 1. Juni 1871.

**Wolfgang Schönhuber.**Niederlage bei Kaufmann **Zag** in Welzheim.

W e l z h e i m .

Ein tüchtiger

**Schmied-Geselle**

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

**Schmied Weller.****Geld-Sorten** vom 11. October 1872.

Pr. Friedrichsd'or	fl.	9. 58 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —59 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
20-Francs	"	9. 22—23.
Souvereigns	"	11. 48—50.
Holl. fl. 10.	"	9. 53—55.
Pistolen	"	9. 41—43.
Doppelte Pistolen	"	9. 42—44.
Dukaten	"	5. 34—36.

W e l z h e i m . M e i n

**Blumen- und Putz-Geschäft**bringe ich wiederholt in empfehlende Erinnerung mit dem Bemerken, daß mein Blumen-Lager eine hübsche Auswahl insbesondere von **Winter-Bouquets** darbietet.

Den 8. Octbr. 1872.

**Pauline Trukenmüller,**

Amtspflegers Tochter.

W e l z h e i m .

**Geschäfts-Eröffnung & Empfehlung.**Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube mir hiemit anzuzeigen, daß ich das von meinem + Mann betriebene Geschäft an meinen seitherigen Geschäftsführer **Hrn. Georg Segel** käuflich abgetreten habe.

Dankend für das meinem Mann geschenkte Vertrauen, bitte ich solches auch seinem Nachfolger übertragen zu wollen, da er in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten wohl zu empfehlen ist.

**Mane Pons,**

Malers Wittwe.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir einem verehrlichen Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß ich das von Frau **Pons** übernommene Geschäft in gleicher Weise wie früher fortführen werde. Besonders empfehle ich mich im**Lackiren von Chaisen, neuen und alten Möbeln,**

sowie in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten angelegentlichst; ebenso halte ich meine mit den

**neuesten Dessins ausgestattete Tapeten-Musterkarte** bestens empfohlen.

Achtungsvollst

**Georg Segel,**

Maler und Lackir.

R u d e r s b e r g .

**Auswanderer nach Amerika**empfangen die Annahme-Scheine auf die berühmten **Bremer, Hamburger und Liverpoolsche Dampfschiffe** bei Unterzeichnetem zu denselben fixen Preisen wie in den Häfen selbst.

Der concessionirte Bezirks-Agent:

**G. G. Breuniger.**Im Verlage von **Carl Rupp** in Reutlingen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:**Heid, Das Decimal-Metersystem** in Maß und Gewicht. Ein praktisches Hülfsbüchlein für Schule und Haus. 12 Kr.

Diese Schrift ist nach denselben Grundsätzen bearbeitet, wie das erste Schriftchen desselben Verfassers: „Maß und Gewicht nach dem Gesetz vom 17. Aug. 1868“, von welchem binnen 6 Wochen 20,000 Exemplare verkauft wurden und behandelt den Stoff in ausgedehnter, erschöpfender und durchaus praktischer Weise; enthält viele Beispiele und Reduktionstabellen. Die eingestochenen Meterverse tragen viel dazu bei, um die Schrift anziehend und das neue System behältlich zu machen. Sie ist bereits in mehreren Schulen eingeführt. Für die Herren Lehrer stelle ich Parthiepreise.

**Heid, Schultabelle** für das metrische Rechnen. Einzelne 2 Kr. 50 Exemplare zu 1 fl. 24 Kr., 100 Exempl. zu 2 fl. 36 Kr.

Diese Tabelle, zunächst für die Hand der Schüler bestimmt, zeichnet sich vor andern Tabellen dieser Art durch bequemes Format, große Uebersichtlichkeit und Vollständigkeit aus.